

Soziale Arbeit im Gemeinwesen

Prof. Dr. phil. Martin Becker

Wintersemester 08/09

Sommersemester 2009

Katholische Fachhochschule Freiburg

Studiengang Soziale Arbeit

Soziale Arbeit im Gemeinwesen

Lebensstile und Milieus

vom Lebensstandard
über Lebensqualität
zu Lebensstilen
und Milieus

Lebensstile und Milieus

Lebensstandard

Forderung nach:

Befriedigung der Grundbedürfnisse

(Essen, Wohnen, Arbeit, Sicherheit)

Erhöhung des materiellen Lebensstandards

(Gebrauchs- und Konsumgüter, Lohn, Urlaub, Zulagen)

Kritik an:

Ungleichverteilung des erwirtschafteten Reichtums

Grenzen des Wachstums, Umweltverschmutzung/-zerstörung

Lebensstile und Milieus

Wohlstandsentwicklung:

Erkennbar an:

- Einkommensentwicklung,
- Verbreitung von Gebrauchs-/Konsumgütern,
- Größe und Ausstattung der Wohnung

Lebensstile und Milieus

1. Einkommensentwicklung

Anstieg der Einkommen pro Kopf:

1800 - 1950 in 50 Jahren um das Dreifache,

1950 - 1980 in 30 Jahren um das Fünffache.

(Vgl. Datenreport)

Lebensstile und Milieus

2. Wohnungsentwicklung

Anstieg der Wohnfläche pro Kopf:

1950 etwa 14 qm pro Person,

2002 etwa 42 qm pro Person.

Anteil Wohnungen mit Bad, WC, Zentralheizung:

1978 - 1998 von 65% auf 95%.

(Vgl. Datenreport 2006)

Lebensstile und Milieus

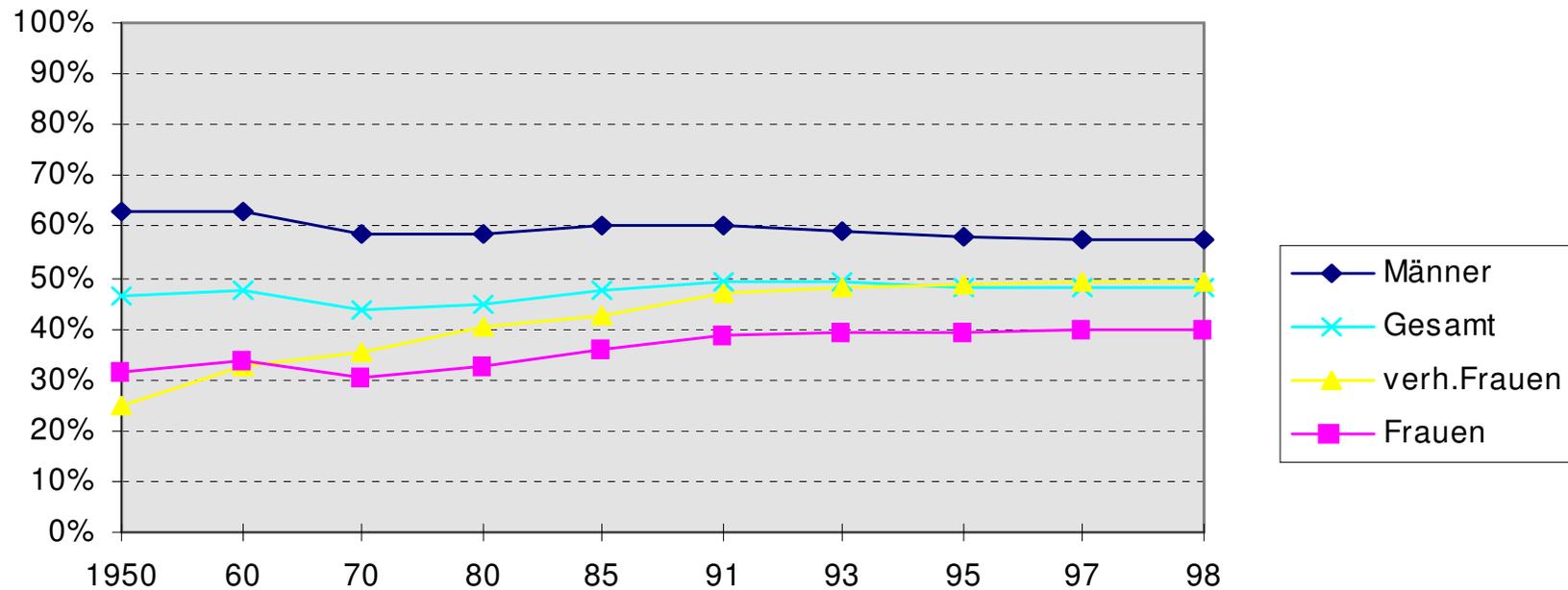
Allgemeiner Wohlstand + soziale
Absicherung = Freizeit wird wichtiger

Umwertung von Arbeit :

zwischen Erwerbsarbeit, Hausarbeit,
Erziehungsarbeit, gemeinnütziger Arbeit, etc.

Veränderungen von Erwerbsquote,
Arbeitszeiten und Urlaubstagen

Erwerbsquoten, BRD 1950 - 1998
Anteil der Erwerbspersonen pro 100 Männern/Frauen



Quelle: Statistisches Bundesamt (2000) (Hrsg.): Datenreport 1999, Bonn, S. 88.

Rückgang der durchschnittlichen Arbeitszeiten:
von 40 Wochenstunden in 1975 auf 37 Stunden in 1998;

Ausweitung tariflicher Urlaubstage:
1960 bis 1984 von 12,5 auf 29 Werkstage

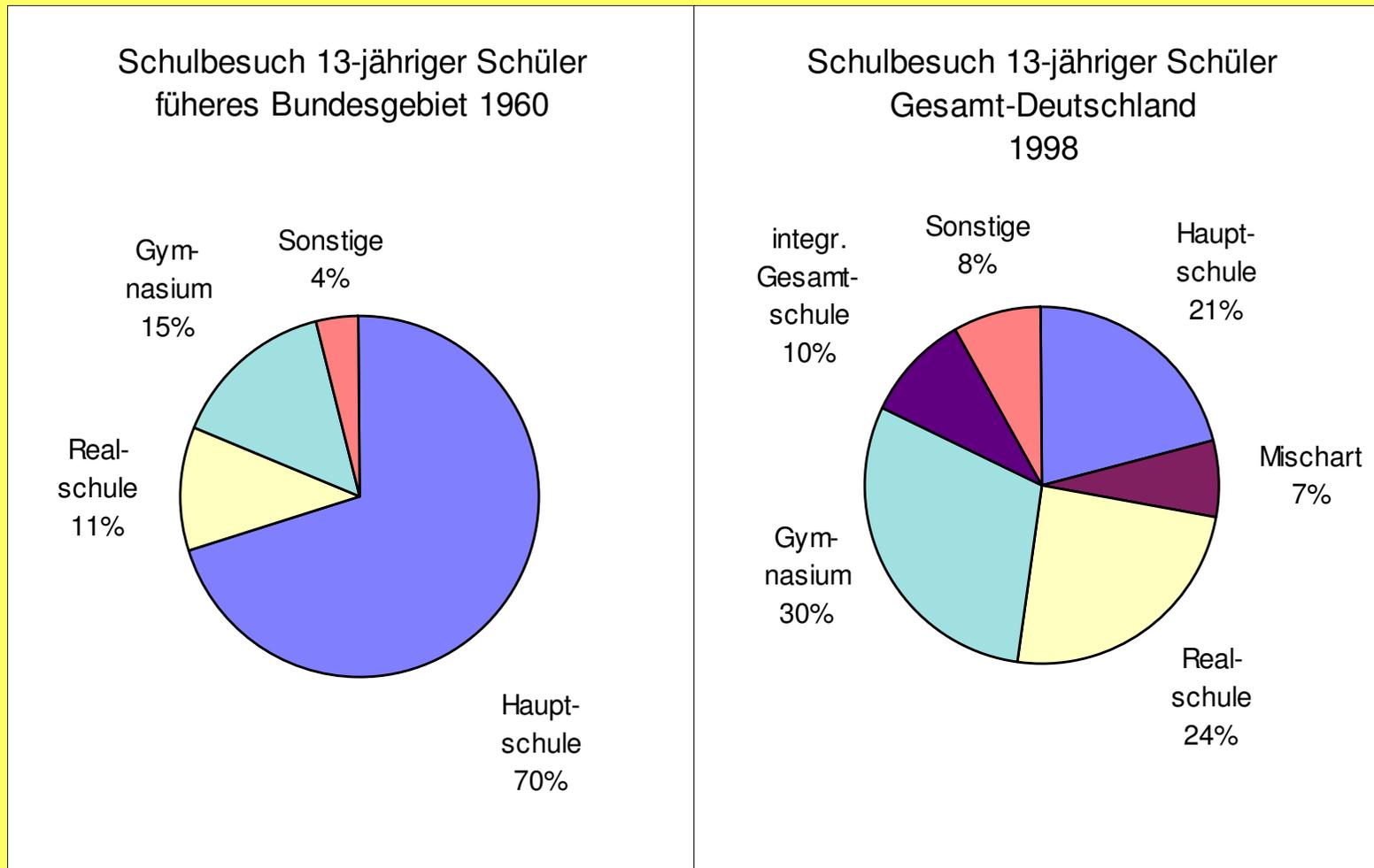
Lebensstile und Milieus

quantitative und qualitative Erhöhung des Bildungsgrades der Bevölkerung

Wichtige Voraussetzung für:

Dienstleistungsorientierung (Tertiarisierung)
Veränderung von Lebensformen.

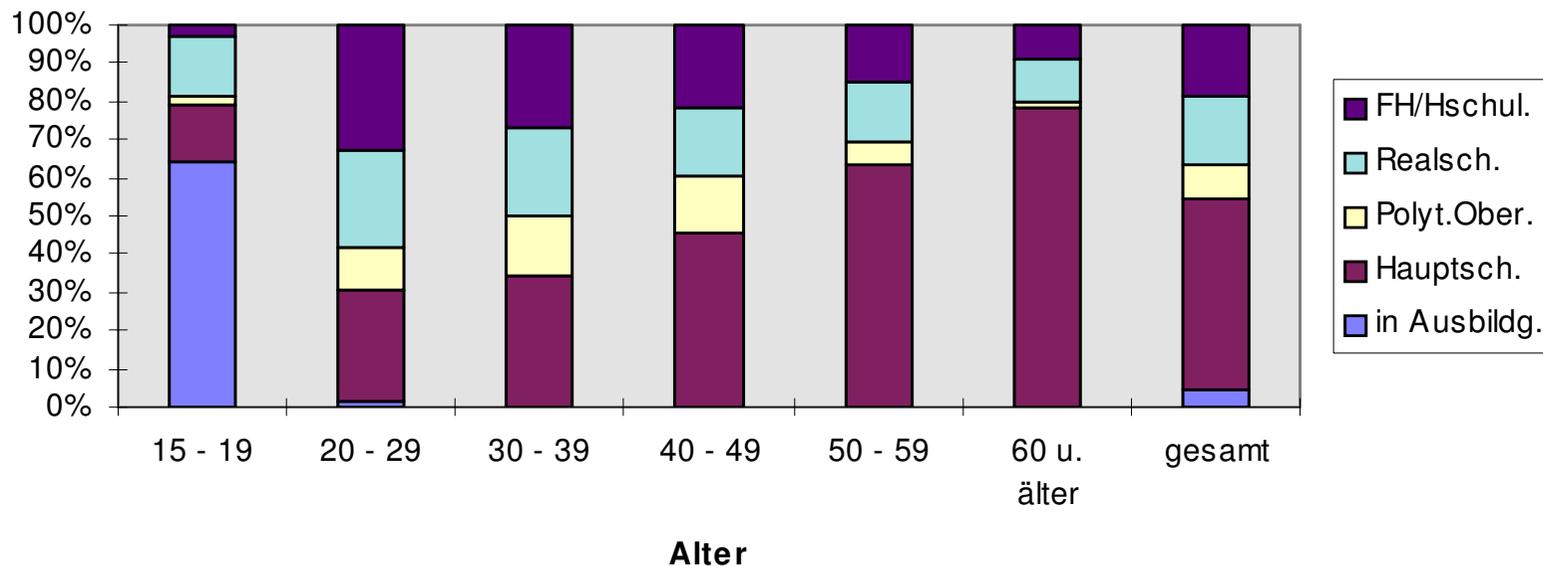
Veränderungen von Erwerbsquote,
Arbeitszeiten und Urlaubstagen



Quelle: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Datenreport 1999, Bonn, S. 59

Unter den heute 20 - 25 Jährigen haben etwa 35% der Frauen und ca. 31% der Männer einen Fachhochschul- oder Hochschulabschluss. Unter den heute 50 - 55 Jährigen sind es nur ca. 12% der Frauen und ca. 21% der Männer mit Fachhochschul- oder Hochschulabschluss. (Datenreport 1999, S. 76f.)

Anteile allgemeinbildender Schulabschlüsse, nach Altersgruppen, BRD, Stand: April 1998



Quelle: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Datenreport 1999, Bonn, S. 77.

Während die Altersjahrgänge ab 60 nur zu knapp 20% einen „höheren Bildungsabschluss“ haben, liegt der Anteil bei den 20 bis 30 Jährigen bei über 50%.

Lebensstile und Milieus

Mit verbesserten Bildungs- und
Erwerbschancen von Frauen ergaben sich...
neue Optionen an Lebensformen

bei verändertem Rollenverständnis vor
allem von Frauen...

Lebensstile und Milieus

Einstellung zur Berufstätigkeit von Frauen und Müttern

Wohlfahrtssurvey zwischen 1984 und 1998:

1996 meinten immer noch die Hälfte (1982: 70%) der Befragten, eine Frau solle lieber zu Hause bleiben und sich um Haushalt und Kinder kümmern, wenn der Mann voll im Berufsleben steht. (Quelle: Allbus 1980 – 1998)

Lebensstile und Milieus

Einstellung zur Berufstätigkeit von Frauen und Müttern:

Während die älteren Frauen zu über 75% lieber Hausfrau waren/sind und zu 2/3 meinen, Mütter sollten nicht berufstätig sein, gaben nur knapp 50% der jüngeren nicht erwerbstätigen Frauen an, lieber Hausfrau zu sein.

(Datenreport 1999. S. 516)

Lebensstandard

Forderung: Befriedigung der Grundbedürfnisse
(Essen, Wohnen, Arbeit, Sicherheit)
Erhöhung des materiellen Lebensstandards
(Gebrauchs- und Konsumgüter, Lohn, Urlaub, Zulagen)

Kritik: Ungleichverteilung des erwirtschafteten Reichtums
Grenzen des Wachstums, Umweltverschmutzung/-zerstörung

Lebensqualität

Forderung: Allgemeiner und gleicher Wohlstand
Verantwortung für soziale und natürliche Umwelt
Qualität statt Quantität

Kritik: mangelnde Autonomie/Verantwortungsdelegation
überflüssige Bürokratie

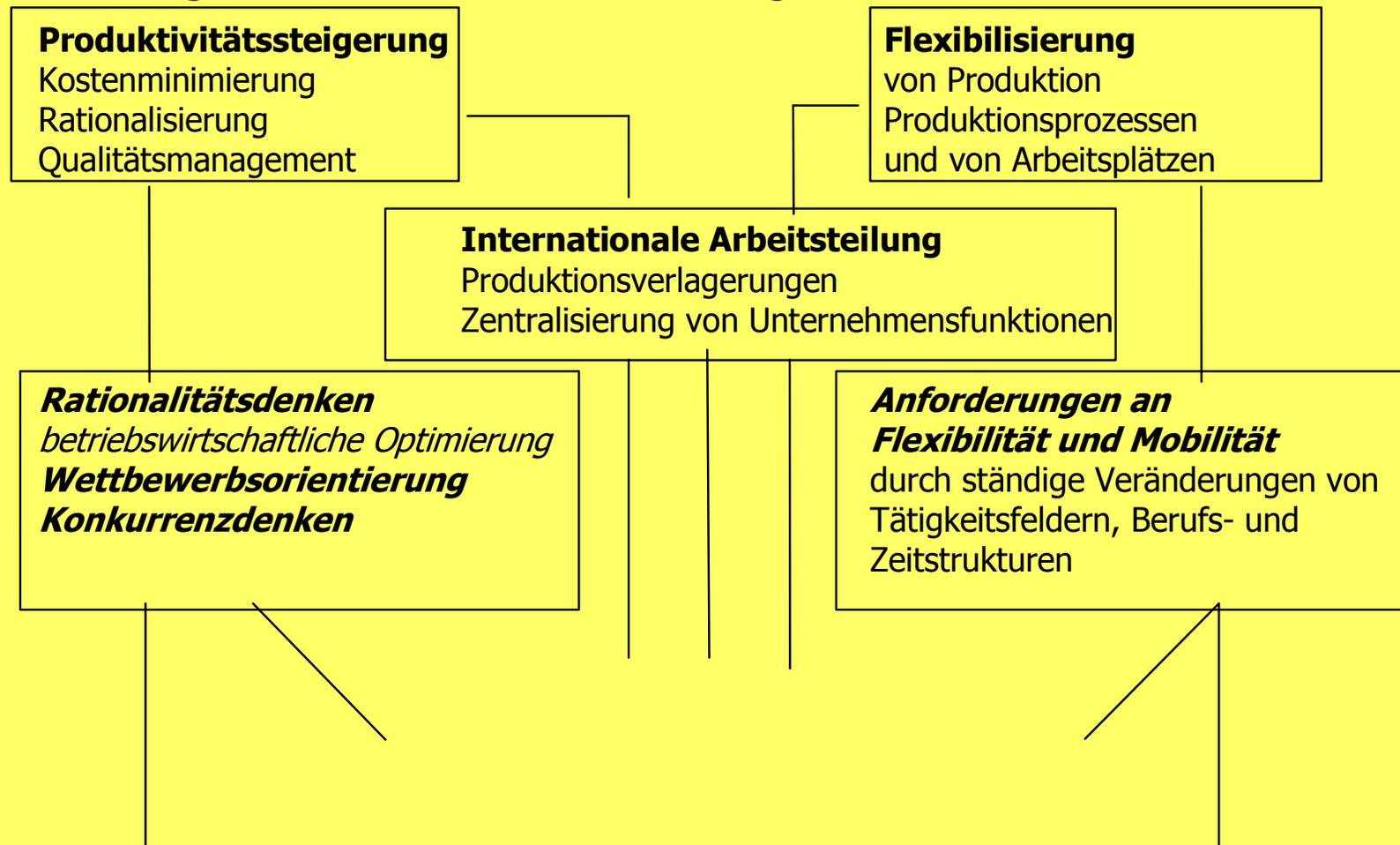
Lebensstile

Forderung: mehr Souveränität für eigene Lebensgestaltung

Voraussetzungen: allgemeiner Wohlstand (Einkommen, Lebensstandard, etc.)
Bildungsexpansion (steigender Anteil höherer Abschlüsse)
höhere Bildungsabschlüsse bei Frauen
Tertiarisierung (mehr Frauenarbeitsplätze, mehr Teilzeitplätze)
höhere Frauenerwerbsquote
weniger Arbeit, mehr Freizeit (Arbeitszeitverkürzung, Teilzeit)
verändertes Rollenverständnis

Quelle: Eigene Darstellung Becker nach Ausführungen von Schwengel 1988

Abbildung 18: Einflüsse auf Lebensstilbildung



Quelle: Eigene Darstellung Becker, 2003



Quelle: Eigene Darstellung Becker, 2003

rationale Lebensführung
Verdrängung von Sinnfragen
„instrumentelle Rationalität“

Offenhalten von Optionen
beruflicher und privater Art
keine langfristige Bindungen und
biografische Festlegungen

Gegenwartsorientierung

- berufliche Eingebundenheit und Fremdbestimmung,
 - Effizienzdruck in Beruf und Freizeit,
- steigende „Opportunitätskosten“ angesichts erweiterter Chancen, abnehmender Sicherheiten und zunehmender Risiken langfristiger Bindungen und Festlegungen,
 - „Instrumentelle Rationalität“,
führen zu
 - Bedürfnissen und Fähigkeiten nach Gestaltung und Nutzung der eigenen privaten Umgebung,
 - demonstrativem Konsum, „just-in-time-Befriedigung“,
 - hedonistischen, individualistischen und entsolidarisierenden Haltungen,
- starker psychischer Belastung und Suche nach Verzauberung von Ort und Situation

Gegenwartsorientierung

- berufliche Eingebundenheit und Fremdbestimmung,
 - Effizienzdruck in Beruf und Freizeit,
 - steigende „Opportunitätskosten“ angesichts erweiterter Chancen, abnehmender Sicherheiten und zunehmender Risiken langfristiger Bindungen und Festlegungen,
 - „Instrumentelle Rationalität“,
- führen zu**
- Bedürfnissen und Fähigkeiten nach Gestaltung und Nutzung der eigenen privaten Umgebung,
 - demonstrativem Konsum, „just-in-time-Befriedigung“,
 - hedonistischen, individualistischen und entsolidarisierenden Haltungen,
 - starker psychischer Belastung und Suche nach Verzauberung von Ort und Situation

Selbstverwirklichung

als zentraler Wert und neues Leitbild methodischer Lebensführung
Genuss, Spaß und Erlebnisorientierung im Mittelpunkt

Ausdifferenzierung von Lebensstilen

Versicherung eigener Identität
Stil schnell veränderbar, zu wechseln wie Rollen

Freizeit als soziale Institution zum individuellen Stilausdruck

Lebensstandard

Forderung: Befriedigung der Grundbedürfnisse
(Essen, Wohnen, Arbeit, Sicherheit)
Erhöhung des materiellen Lebensstandards
(Gebrauchs- und Konsumgüter, Lohn, Urlaub, Zulagen)

Kritik: Ungleichverteilung des erwirtschafteten Reichtums
Grenzen des Wachstums, Umweltverschmutzung/-zerstörung

Lebensqualität

Forderung: Allgemeiner und gleicher Wohlstand
Verantwortung für soziale und natürliche Umwelt
Qualität statt Quantität

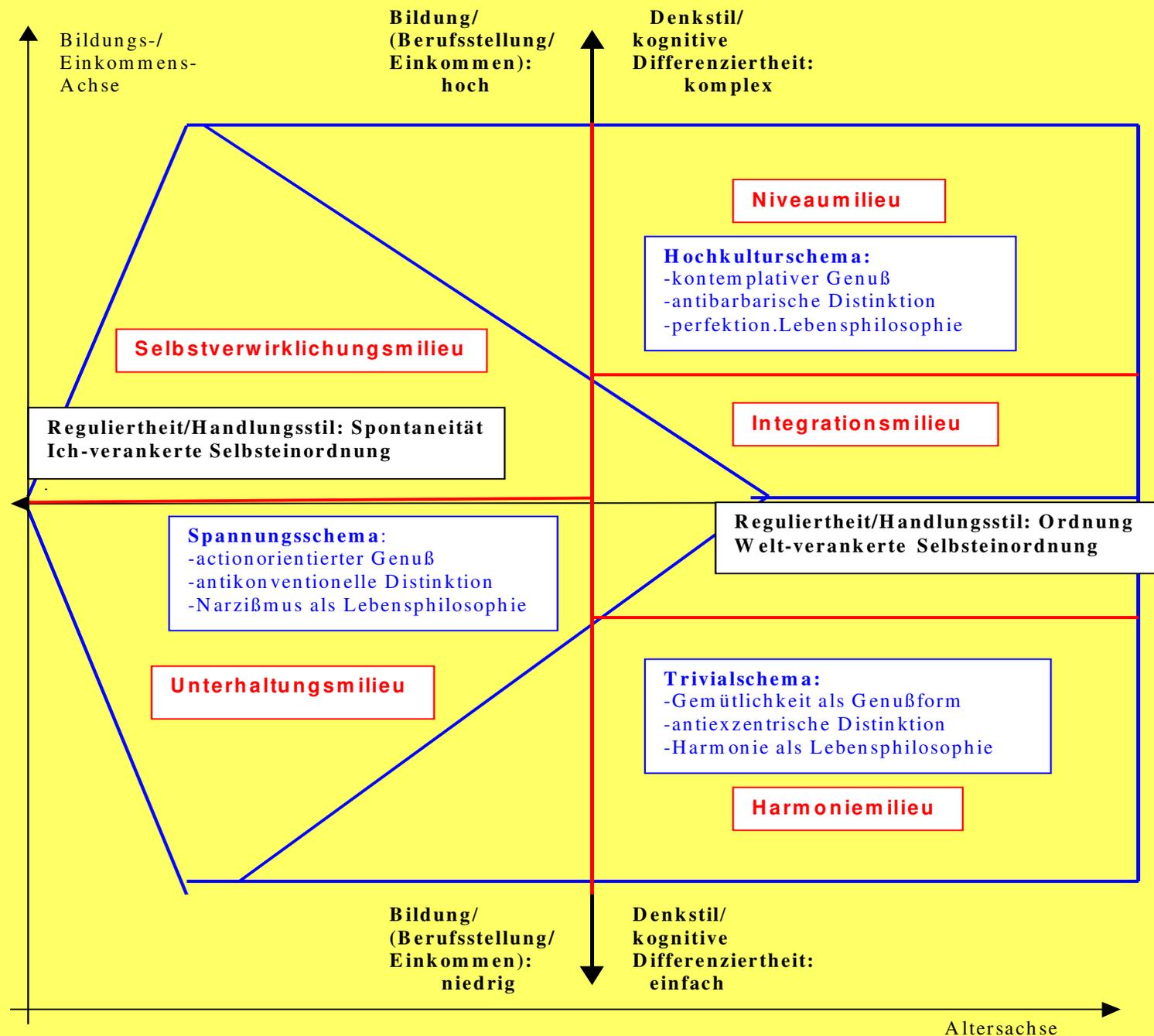
Kritik: mangelnde Autonomie/Verantwortungsdelegation
überflüssige Bürokratie

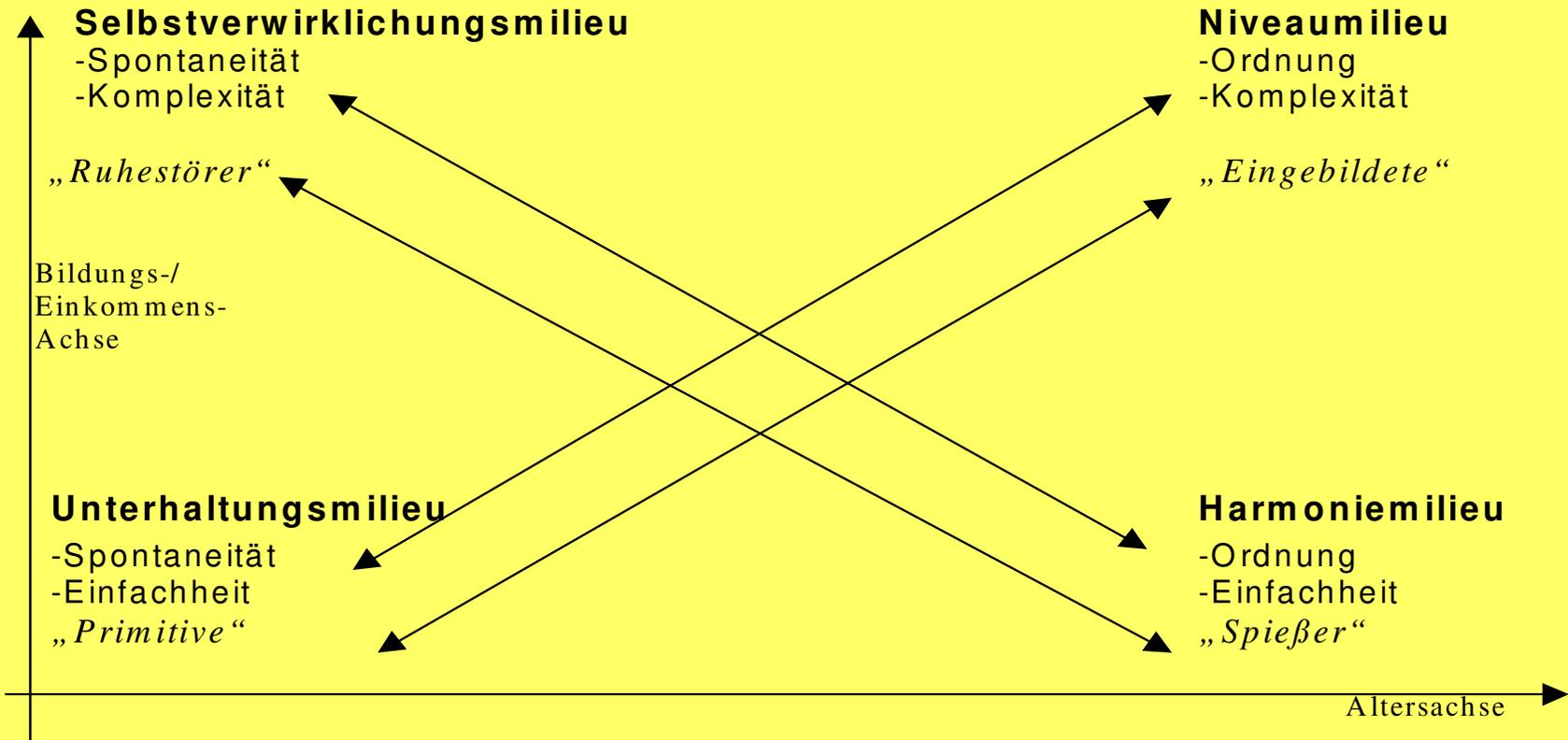
Lebensstile

Forderung: mehr Souveränität für eigene Lebensgestaltung

Voraussetzungen: allgemeiner Wohlstand (Einkommen, Lebensstandard, etc.)
Bildungsexpansion (steigender Anteil höherer Abschlüsse)
höhere Bildungsabschlüsse bei Frauen
Tertiarisierung (mehr Frauenarbeitsplätze, mehr Teilzeitplätze)
höhere Frauenerwerbsquote
weniger Arbeit, mehr Freizeit (Arbeitszeitverkürzung, Teilzeit)
verändertes Rollenverständnis

Quelle: Eigene Darstellung Becker, 2003 nach H. Schwengel 1988





Bildungs-/
Einkommens-
Achse

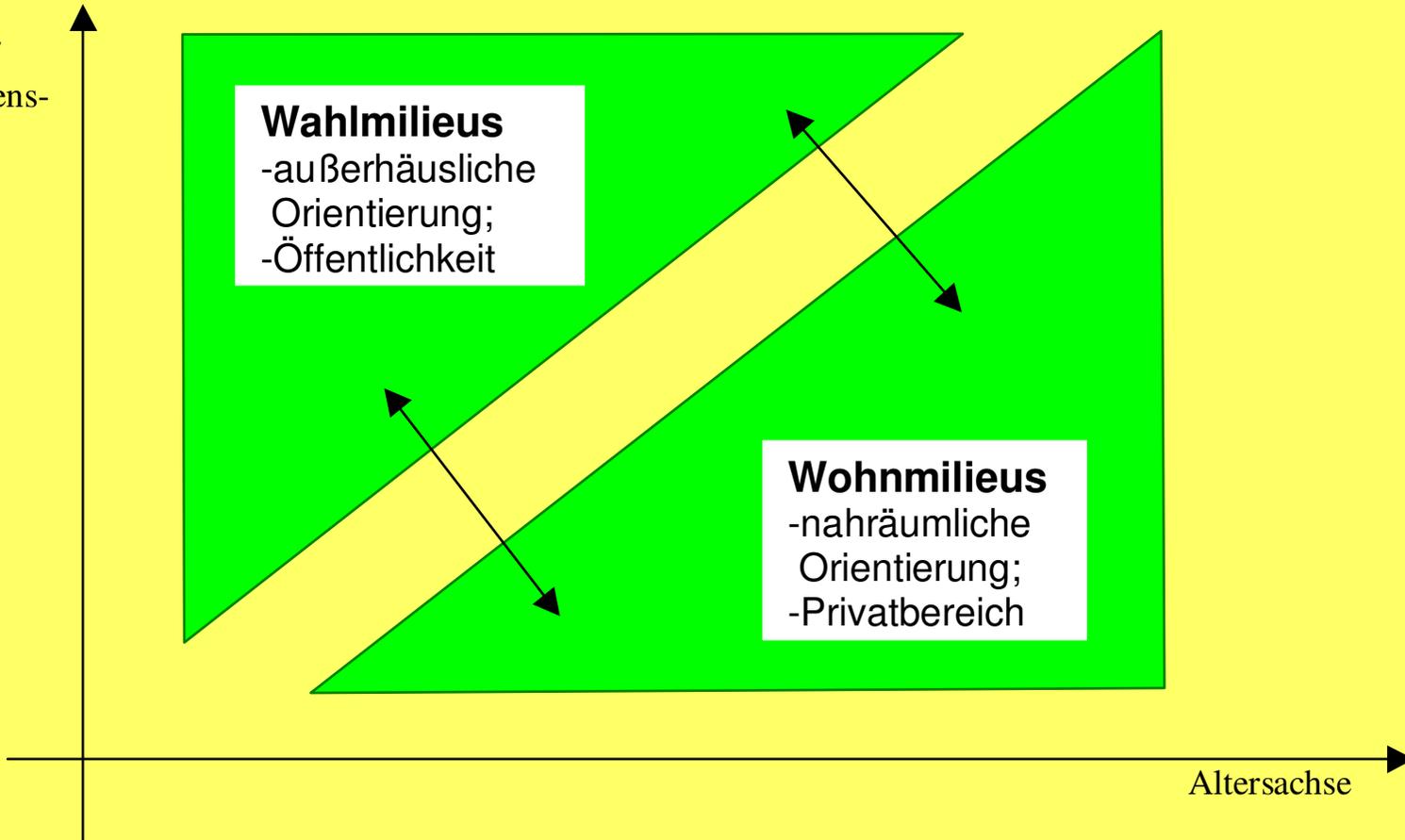
Wahlmilieus

-außerhäusliche
Orientierung;
-Öffentlichkeit

Wohnmilieus

-nahräumliche
Orientierung;
-Privatbereich

Altersachse



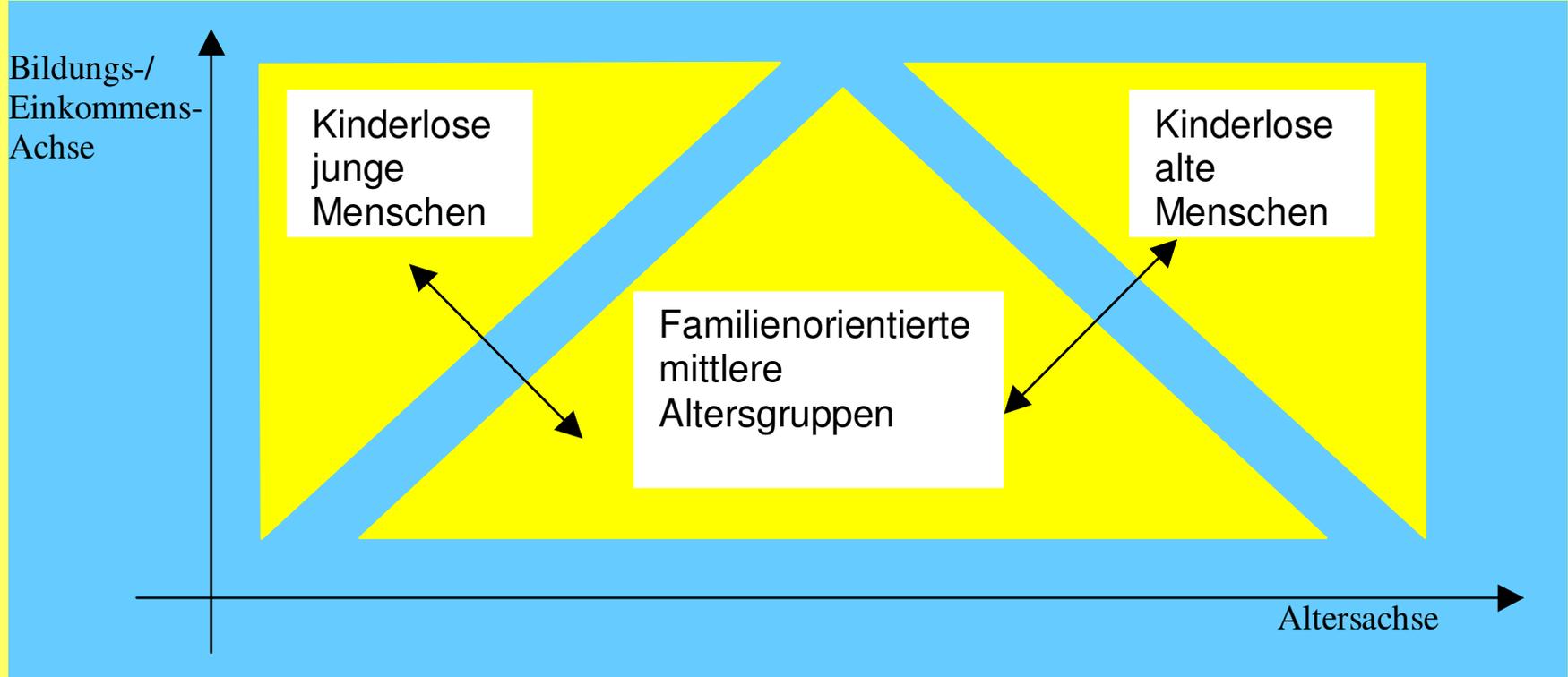
Bildungs-/
Einkommens-
Achse

Kinderlose
junge
Menschen

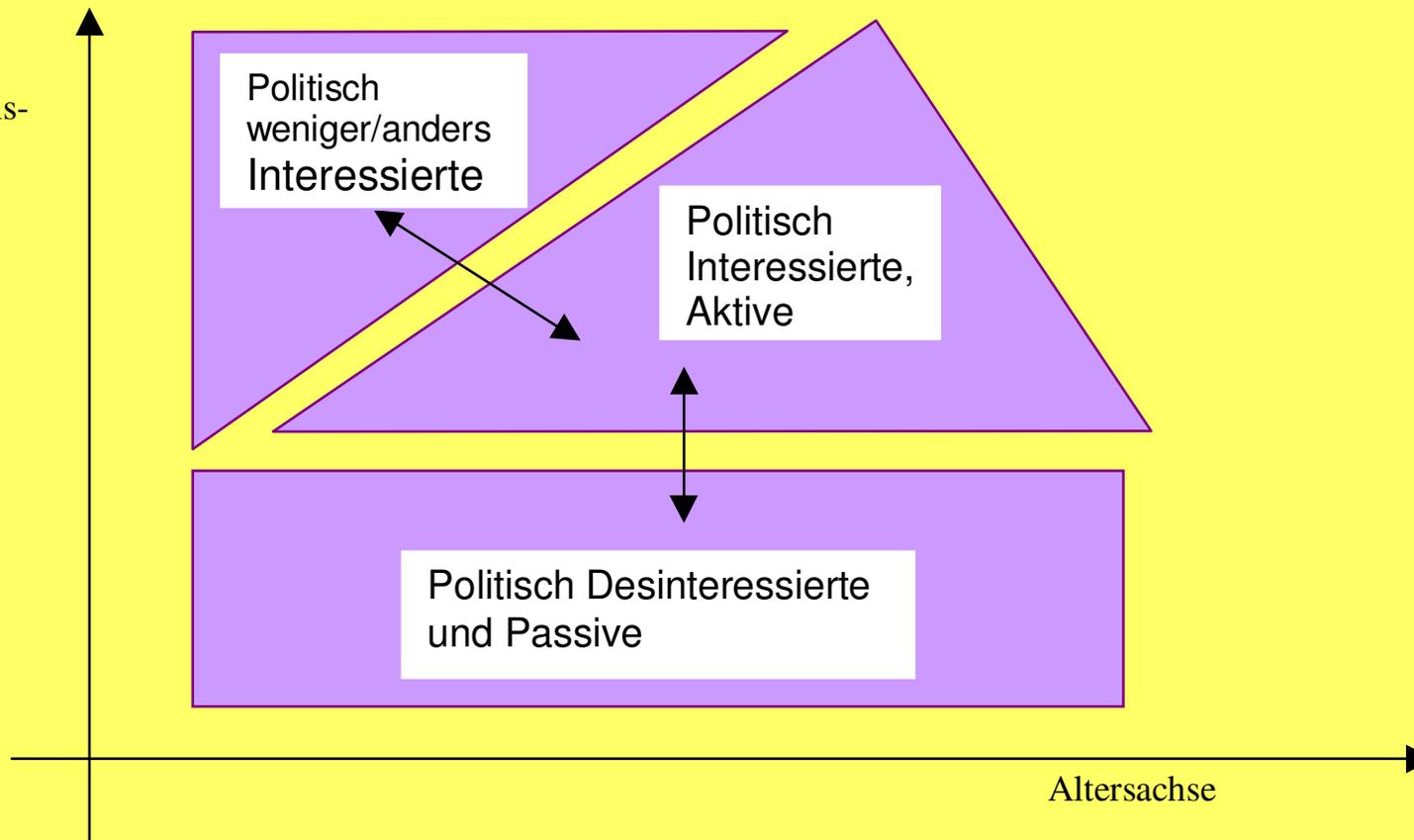
Kinderlose
alte
Menschen

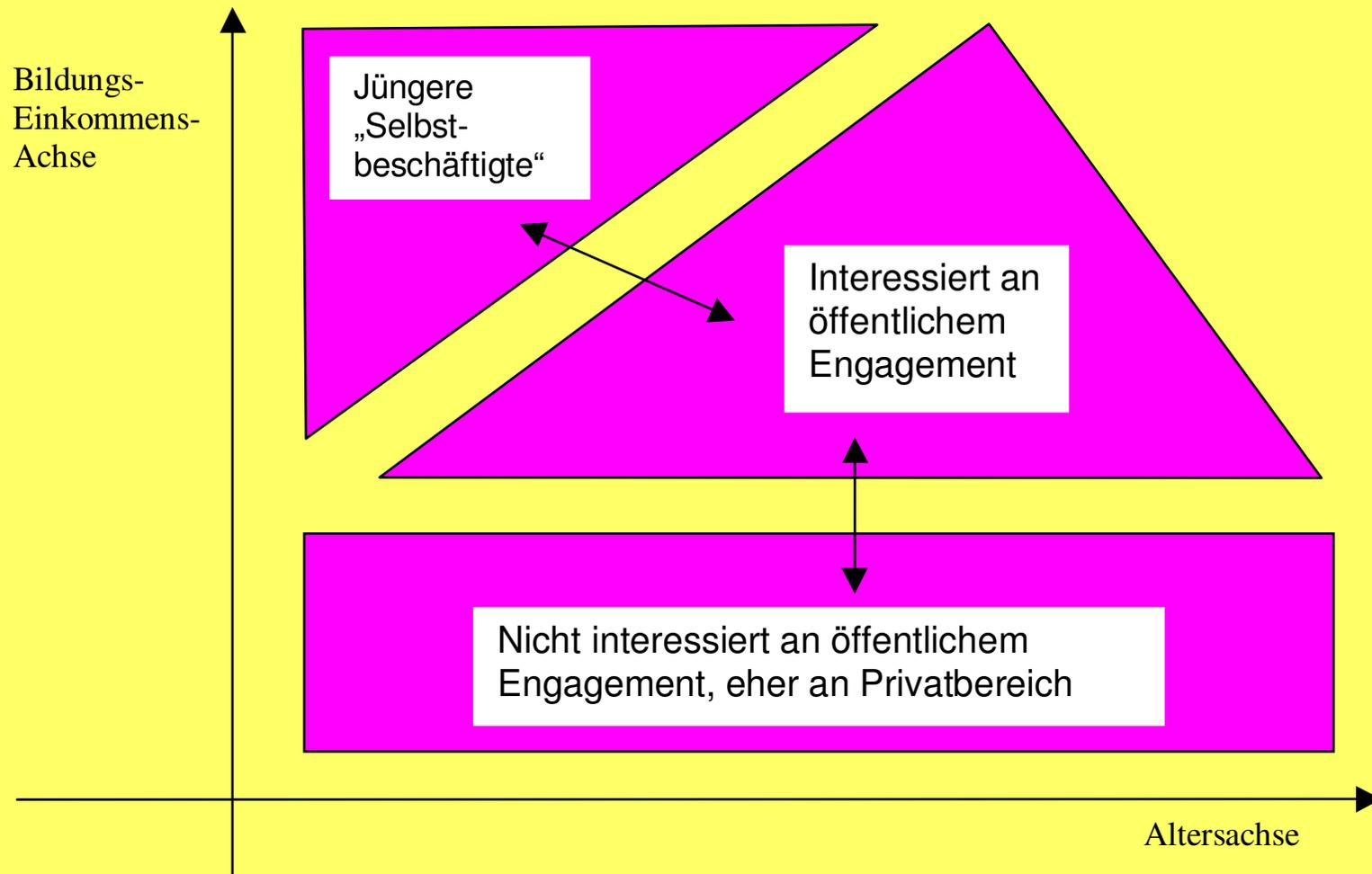
Familienorientierte
mittlere
Altersgruppen

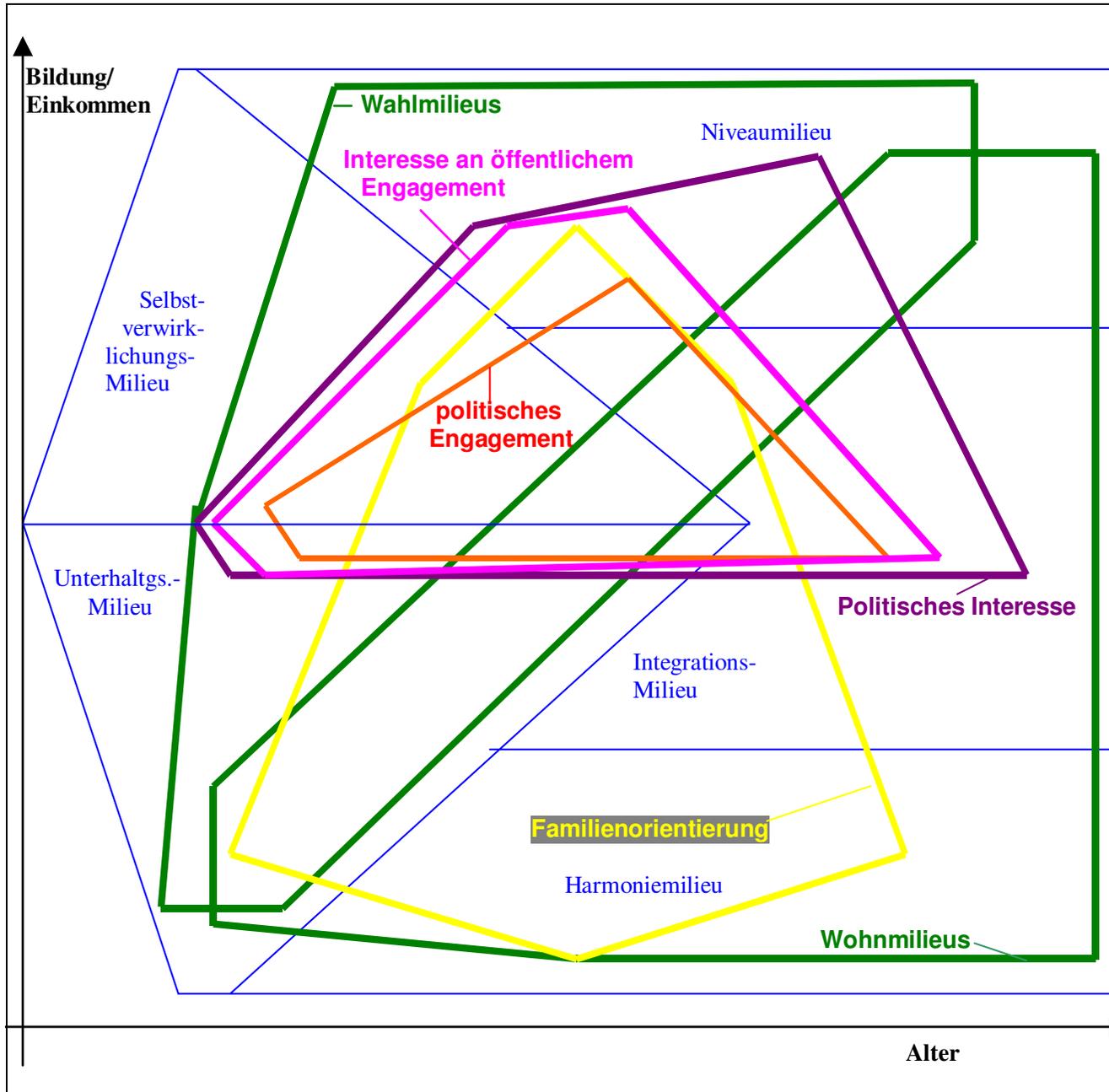
Altersachse



Bildungs-
Einkommens-
Achse







Quelle: Eigene Bearbeitung nach dem Milieukonzept von Schulze (1997) und dem Lebenslagenkonzept von Hradil (1999).

Soziale Arbeit im Gemeinwesen

Prof. Dr. phil. Martin Becker

Wintersemester 08/09

Sommersemester 2009

Katholische Fachhochschule Freiburg

Studiengang Soziale Arbeit